

Dr. Joseph Becker – ein Leben als Gemeinarzt in Herrnhut

von Ulrike Riecke

Zu einem Vortrag über Dr. Becker wurde ich durch das Studium zahlreicher Briefe, Tagebücher und anderer Dokumente angeregt, die sich im Familienarchiv der Familie Becker befinden. Nach dem Tod von Dr. Joseph Becker wurde es durch seine Söhne Reinhold Becker und Conrad Becker, meinen Urgroßvater, gepflegt und bewahrt. Nach dem Tod meines Vaters, Ludwig Becker, ist das Archiv in meine und meiner Geschwister Hände gelangt.

Carl *Joseph* Theodor Becker lebte von 1801 bis 1884 und hinterließ zahlreiche Nachkommen. Er hat fast das ganze 19. Jahrhundert erlebt, von der Postkutschenzeit bis zur alltäglich gewordenen Benutzung der Eisenbahn. Lange Zeit wurde das bürgerliche Leben in Herrnhut von ihm als Arzt und Gemeinderat mitgestaltet.

In Bechlers *Ortsgeschichte von Herrnhut* werden Dr. Joseph Becker und sein Sohn, Dr. Woldemar Becker, als „die letzten Gemeinärzte“ bezeichnet.¹ Folgende Beschreibung eines Gemeinarztes findet sich 1853 bei Korschelt:

Früher war ein besonderer, von der Gemeinde besoldeter Gemeinarzt angestellt, der die Ortskranken, deren Vermögensumstände Bezahlung nicht gestattete, unentgeltlich zu behandeln verbunden war, und der außerdem auch noch die Aufsicht über die Wundärzte, den Apotheker, die Hebammen, Krankenwärter und Krankenwärterinnen [in den Chorghäusern] führte.²

Bei Theodor Bechler, einem Enkel Dr. Beckers, liest man im Kapitel „Krankenpflege“: „Die Ärzte genossen ja im ersten Herrnhut eine besondere Achtung. Sie gehörten zur Ältestenkonferenz, d. h. zu der Behörde, die die Ortsgemeinde leitete und hatten bei der Ausübung ihres Berufs auch seelsorgerlichen Dienst an den Kranken zu leisten –“. „Und manch späterer Arzt, nicht am wenigsten die letzten Gemeinärzte, mein Großvater Dr. J. Becker († 1884) und sein Sohn Dr. W. Becker († 1882) – war ernstlich bemüht, dem Ideal eines Gemeinarztes nahe zu kommen, das in einer Konferenz (wohl von Zinzendorf) aufgestellt worden war.“³ Bechler zitiert:

1 Theodor Bechler, *Ortsgeschichte von Herrnhut*, mit besonderer Berücksichtigung der älteren Zeit, Herrnhut 1922, S. 154.

2 Gottlieb Korschelt, *Geschichte von Herrnhut*, Berthelsdorf 1853, S. 109.

3 Bechler, *Ortsgeschichte* (wie Anm. 1), S. 154.

Ein wahrer Gemeinarzt hat aus Gnaden ein weiches und mitleidiges Herz gegen seine Brüder und Schwestern bekommen und hat mit Beschämung glauben lernen: was du den geringsten unter meinen Brüdern tust, das tust du mir ... Das Gefühl seiner Mangelhaftigkeit und das Bewußtsein von der Größe seiner Bestimmung, lässt ihn den ganzen Tag nichts anders denken, als wie er seine Seele in der Hand trage. Sobald er erwacht, denkt er mit mitleidigem Herzen an seine Kranken, empfiehlt sie und sich seinem und ihrem Herrn, und dieser Rapport währet den ganzen Tag. Er denkt, reflektiert, liest, notiert, soviel ihm Zeit übrig bleibt; doch alles dies mit einer beständigen Rücksicht auf Jesum. Dabei vergißt er sich und sein Haus. Der Arzt und der Kranke müssen die besten und vertrautesten Freunde sein und sich freuen, wenn sie sich wiedersehen. Die „Arbeiter“ (Prediger usw.) des Ortes müssen sich eine Freude daraus machen, dem Gemeinarzt unter die Arme zu greifen, um seine Anstalten (Anordnungen) zum Besten der Kranken auszuführen. Geht der Arzt gedrückt einher, so leidet das Ganze.

Bechler schreibt weiter:

Unter der Aufsicht dieser Orts-Medici standen die Wundärzte, Apotheker, Hebammen und die Kranken-Wärter und -Wärterinnen in den Anstalten und Chorghäusern. Im Brüder- und Schwesternhaus gab es Krankenstuben zur Verpflegung der Erkrankten. Die ärmeren Hauseinwohner wurden auf Kosten des Chorhauses ärztlich behandelt.⁴

Ein Schriftstück, das einen Hinweis auf einen speziellen Auftrag für Dr. Joseph Becker als Gemeinarzt geben konnte, fand sich nicht im Familienarchiv. Es sind lediglich die Kopien der Kündigungsschreiben vorhanden, die der Sohn und Mitarbeiter seines Vaters, Dr. Woldemar Becker, im Jahre 1881 schrieb. Dr. Woldemar Becker kündigt darin an vier Stellen die Betreuung der Kranken: der UAC-Behörde in Berthelsdorf, dem Brüderhaus, dem Schwesternhaus und dem Witwenhaus. Mit großem Bedauern schreibt er, dass er seiner schwachen Gesundheit wegen diese Aufgaben nicht mehr wahrnehmen kann, die er interimswise von seinem auch schwächer gewordenen Vater übernommen hatte. Er schreibt, dass der Vater, Joseph Becker, seit fast fünfzig Jahren diese „Funktion“, zuletzt mit Hilfe des Sohnes, gerne getan habe.⁵

Beide Ärzte Becker lebten danach nicht mehr lange, Woldemar starb 1882, sein Vater 1884.

In den Protokollen des Aufseher-Collegiums von Herrnhut findet man in verschiedenen Jahren Beauftragungen für Dr. Joseph Becker, die man als Ernennung zum Gemeinarzt deuten kann. Sie werden an anderer Stelle dieser Arbeit genannt.

4 Ebd.

5 Familienarchiv (im Folgenden abgekürzt: FA) Becker: M.120.

Joseph Beckers Vorfahren, Kindheit, Schulzeit

Joseph Becker wurde am 5. August 1801 in Herrnhut geboren.⁶ Seine Eltern waren: *Johanna* Augusta Elisabeth, geborene Garve (1769–1829)⁷, die Schwester des Theologen und Dichters Carl Bernhard Garve⁸, und Johann *Ludwig* Becker (1760–1842)⁹, Buchhalter bei Abraham Dürninger und Co. Er war das dritte Kind seiner Eltern, wovon eines früh verstarb. Sein älterer Bruder, Herrmann *Rudolph* Becker (1798–1874), diente später als Gemeinhelfer in Kleinwelka, Herrnhut und Gnadenberg, verheiratet mit Louise, geb. Stockar. Seine jüngeren Geschwister waren: Auguste Josephine *Adelheid* Wik (1806–1879), verheiratet mit Andreas Wik, und *Bernhard* Gustav Emanuel Becker (1812–1894), der als Kaufmann in Krefeld und Zeist tätig wurde, verheiratet mit Hortense, geb. Müntendam.

Joseph Beckers Mutter, Johanna Garve, unterhielt eine rege Korrespondenz mit ihren Geschwistern, und diese Briefe sind eine sehr interessante Quelle. Sie befinden sich unter dem Titel: „Garviana“ im Familienarchiv Becker. Die Familie Garve stammt aus Jeinsen bei Hannover. Die sieben Geschwister Garve wurden in Einrichtungen der Brüdergemeine erzogen, und nach dem Tod des Vaters zog auch die Mutter Garve nach Niesky in die Gemeine. Als die junge Johanna Garve, genannt Johanne, im Herrnhuter Schwesternhaus lebte, unterhielt sie einen äußerst lebhaften Briefwechsel mit ihrem Bruder Carl Bernhard Garve. Die Briefe beider Geschwister sind erhalten und nummeriert. Sie gelangten vermutlich nach dem Tod C. B. Garves 1841 in die Familie Becker und wurden dort im Familienarchiv reliquienartig aufbewahrt.¹⁰ Bemerkenswert an diesen Briefen ist der liebevoll-schwärmerische Stil. Die Anreden: „Bester, herrlicher Karl“ und „Schwester meines Herzens“ sind dafür typisch. Johanne wurde durch ihren Bruder mit schöngestiger Literatur versorgt, las mit Begeisterung Goethe, und der *Werther* hatte es ihr besonders angetan. In Brief Nr. 16 findet sie „Göthes Stil bezaubernd schön“.¹¹ Die Niederungen ihrer Tätigkeiten im Schwesternhaus erwähnte sie gar nicht. Selbst als sie zur Lehrerin der kleinen 5-jährigen Kinder ernannt wurde, fand sie das zuerst nicht erwähnenswert.

Ein schockierender Brief ging im Mai 1796 an den Bruder:

In einer Lage, die auf dem ganzen Erdboden nicht schrecklicher seyn kann, schreibe ich dir diese Zeilen: [...] mir ist ein Mann angetragen, und zwar – ich kann es nicht schreiben. Du kennst mein Ideal von ehelicher Glückseligkeit, und wie das allen An-

6 Eine seiner Paten war Elisabeth von Watteville, eine Tochter Zinzendorfs.

7 FA Becker: M.1. Lebenslauf Johanna Becker

8 FA Becker: M.7. Lebenslauf C. B. Garve, 1763–1841.

9 FA Becker: M.1. Lebenslauf Johann Ludwig Becker.

10 FA Becker: M.21.

11 FA Becker: M.21.16.

schein nach in Rauch aufgehen muß. Bedauere mich nur, bester, herrlicher Karl! Ich habe Kämpfe zu kämpfen, die mir beinahe mein Leben kosten. Süßer wäre es mir, auf der Stelle zu sterben, als dies zu thun, und doch werde ich müssen [...] Erstlich darum, weil ich mir jederzeit in der größten Zutraulichkeit vom Heiland ausgebeten habe, nie etwas durchs Loos an mich kommen zu lassen, wenn er es nicht ausdrücklich wollte, daß ich es thun sollte, dies macht mich ängstlich, ich habe keinen so festen Muth, es dem ungeachtet doch abzusagen. Und zweitens, da mir hier Jedermann, der ihn kennt, so viel Gutes von ihm sagt, so ist mir auch das zu ängstlich, es bloß aus Affect abzusagen, denn das ist gewiß, meine Neigung ist er und die Lage, in die ich komme, nicht. Ja, nun sagt mir alles, – man heirathet gemeinlich gegen seine Neigung, aber das ist eben das, was mir jederzeit das Heirathen so fürchterlich gemacht hat, und jetzt, da ich so nahe dabei sein soll, noch viel fürchterlicher macht, – Ja, Lieber, ich habe jezt gar keine Kraft mehr zum Wiederstehen, ich muß alles gehen lassen, wie es geht.¹²

Die Ehe von Johanne und Ludwig Becker wurde aber eine sehr liebevolle, die zudem den Kindern eine geistig und geistlich anregende Atmosphäre ermöglichte. Der Vater von Joseph Becker, Johann *Ludwig* Becker, wurde 1760 in Barby geboren. Die Beckers in männlicher Linie¹³ stammen aus Reinsberg bei Nossen, zogen dann nach Dresden und kamen in Militärdiensten nach Augsburg und Ravensburg. Johann Christoph Becker, Sohn eines Ravensburger Pfarrers, ging zur Brüdergemeinde, wohnte auf dem Herrnhaag und in Barby, und wurde dann Postmeister in Herrnhut. Das war Joseph Beckers Großvater.¹⁴

Joseph Beckers Vater war schon als kleines Kind von drei Jahren in die Knäbchen-Anstalt nach Hennersdorf gebracht worden. Seine Eltern wohnten damals noch in Barby. Er hat dies später als sehr negativ für sein Leben empfunden, weil er meinte, er hätte dadurch ein „ängstliches, niedergedrücktes Gemüth bekommen“. In seinem Lebenslauf beschreibt er sein Leben als „in ruhiger Gleichförmigkeit gelebt“. Er arbeitete fast 60 Jahre bei Dürninger als Buchhalter auf dem Comptoir und beherrschte die Korrespondenz in mehreren Sprachen, unter anderem in Spanisch.¹⁵

Dieser ruhige Mann hat glücklicherweise Tagebücher hinterlassen,¹⁶ aus denen man sehr viel vom Herrnhuter Alltagsleben erfährt, aber auch von besonderen Ereignissen in Herrnhuts Umgebung, z. B. von einer Hinrichtung, die 1821 in Strawalde stattfand, wohin die Leute scharenweise am Hause der

12 FA Becker: M.21.48.

13 FA Becker: M.28.2. Stammbaum Becker.

14 FA Becker: M.1. Lebenslauf Johann Christoph Becker.

15 FA Becker: M.1. Lebenslauf Johann Ludwig Becker.

16 FA Becker: M.14–20 Tagebücher Ludwig Becker.

Beckers vorbeiströmten. Den Kindern wurde die Hinrichtungsstätte übrigens einen Tag vorher gezeigt.¹⁷

Die Familie Becker wohnte in einer Dienstwohnung, im „Ladenhaus“ von Dürninger, auf der Löbauer Straße. Leider fehlen im Familienarchiv die Tagebücher Ludwig Beckers aus den Kriegsjahren 1813 bis 1815. Bechler hat noch aus ihnen zitiert. Ihr Verbleib ist leider nicht bekannt.

Über die Kindheit des kleinen Joseph Becker ist man durch die Tagebücher und Briefe gut unterrichtet. Johanne Becker schreibt an C. B. Garve: „Joseph ist ein charmantes, sehr gutes Kind, bei seiner Lebhaftigkeit ist er so folgsam und so liebhabend, daß man seine Herzensfreude an ihm haben kann.“¹⁸ – und: „[...] das ist ein gar lieber Junge, und versteht die Kunst meisterlich, sich in aller Herzen zum Liebling einzuschmeicheln.“¹⁹

Wenn man die Tagesabläufe der Familie Becker verfolgt, kommt man zu dem Schluss, dass ein damaliger Dürninger-Buchhalter an vielen Tagen nur bis Mittag oder gar nicht täglich auf dem Contor war, und darum viel Zeit für das Familienleben zur Verfügung hatte. Nur an den beiden Tagen der Woche, an denen die Post kam, und um den Jahreswechsel, war alles sehr beschäftigt.²⁰ Man verdiente offenbar auch so genug zu einem bescheidenen und guten Leben.

Die Kinder wurden sehr intensiv durch Mutter und Vater betreut, der bei passendem Wetter fast jeden Tag mit ihnen einen ausgedehnten Spaziergang machte. Da bot sich Gelegenheit zu mancherlei Belehrungen und Naturbeobachtungen, und der Bewegungsdrang der Kinder konnte ausgelebt werden. Dabei muss man sich vorstellen, dass die Herrnhuter Straßen und Wege des beginnenden 19. Jahrhunderts, im Frühling und Herbst oft so „kothig“ waren, dass man kaum darauf laufen konnte. Die Löbauer und die Zittauer Straße hatten zwar schon ein Pflaster, waren aber noch nicht als Chaussee ausgebaut. Das geschah erst 1822/1823, wobei die, auf alten Bildern noch sichtbaren, Außentreppen der dortigen Häuser nach innen verlegt wurden.

Die Spaziergänge führten sehr oft nach Strawalde, „zu den roten Stangen“, sicher der schönen Aussicht wegen. Auch nach Hennersdorf (Großhennersdorf) zum Markt und nach Bernstadt ging man zu Fuß. Man wanderte gern die Rumburger Straße (Oderwitzer Straße) hin oder auf der Nieskyer Straße (Goethestraße) nach „Bertholdsdorf“ (Berthelsdorf). Besonders intensive familiäre Kontakte hatten Beckers nach Bernstadt zur Pfarrersfamilie Lipsius. Die Pfarrfrau Magdalena Lipsius, geborene Garve, war Johanne Beckers Schwester. Die Familie Becker hatte einen Garten mit Laube und Rasenbank, möglicherweise im Dürningergarten, wo sie sich fast täglich betätigte. Auf

17 FA Becker: M.14. Tagebuch Ludwig Becker, 20.11.1821.

18 FA Becker: M.21.72.

19 FA Becker: M.21.74.

20 Bechler, Ortsgeschichte (wie Anm. 1), S. 127.

einem „Feld“ wurde Gemüse in größerem Maßstab angebaut.²¹ Die Kinder besaßen kleine Haustiere, wie Meerschweinchen, Kaninchen und Stubenvögel. Das Herrnhuter bürgerliche Leben war geprägt durch viele gegenseitige Besuche. Engere Bekannte oder Verwandte kamen hin und wieder zum Mittagessen, wo es oft den sehr beliebten „Krautsallat“ als Beilage gab, und nachmittags wurde man bei Freunden zum „Trinken“ eingeladen. Beinahe jeden Tag waren Besucher oder Helferinnen da. Es gab ein Kindermädchen, speziell für das kleinste Kind, das viel herumgetragen wurde, so wie es heute auch wieder üblich ist. Die Mutter Johanne kochte aber selbst. Im September 1811 ging die Familie Becker extra auf den Gottesacker, um die „neu erhöhten Grabsteine der Zinzendorfs“ zu besichtigen.²² Beckers besaßen ein Perspectiv, mit dem sie zum Beispiel vom Hirschberg aus nach Niesky schauen oder nachts den Sternenhimmel beobachten konnten. Wenn der Vater von einer Reise zurückerwartet wurde, gingen ihm Mutter und Kinder mindestens bis Strawalde, Berthelsdorf oder Euldorf entgegen. Es ist nirgends die Rede von körperlichen Strafen für die Kinder, deshalb waren die Eltern Becker auch besonders empört, als Joseph einmal in der Schule geschlagen wurde. Er besuchte die Herrnhuter Knäbchenschule, und hier gab es 1811 einen unangenehmen Konflikt. Der Lehrer, Bruder Heinrich, bestrafte Joseph wegen einer Kleinigkeit zum Teil grausam und unangemessen hart. Die Eltern Becker erfuhren das, und vor allem die Mutter empörte sich sehr. Der Vater schrieb einen „Aufsatz“ darüber, den er dem Vorgesetzten des Lehrers, dem Seelsorger und Unitätsdirektor, zu lesen gab.²³ Daraufhin nahmen die Eltern das Kind aus der Schule und unterrichteten es eine Weile zu Hause. Anfang September 1811 fuhr dann die ganze Familie Becker nach Niesky, und dort wurde

es feste gemacht, daß unser gutes vielgeliebtes Josefchen seinem heißen Wunsch gemäß in die Anstalt kommen soll. Bei Heinrich kann er nun nach diesen Mißhandlungen und harten Bedrückungen nicht mehr bleiben. Das gute Kind leidet an Geist und Körper u. würde an beiden ganz verdorben, wenn wir ihn länger diesem harten drückenden Menschen preisgäben. – Nein, lieber bringen wir dies Opfer u. geben ihn nach Niesky, wo es das gute Kind gut haben wird. Unser Herz blutet freilich bei dieser Trennung aber noch schmerzlicher hat es die ganze Zeit bei der unwürdigen Behandlung des H. gegen das arme Kind geblutet. – Er hat es tief gefühlt der gute Josef, blaß und zitternd kam er jedesmal aus der Schule seines Tyrannen. Und er ist ein guter Junge, er verdiente diese Mißhandlung nicht, aber H. hätte ihn zu einem bösen umgewandelt, wenn wir ihn seinen Händen überlassen hätten.²⁴

21 FA Becker: M.15. Tagebuch Ludwig Becker.

22 FA Becker: M.14.

23 FA Becker: M.17.1.

24 FA Becker: M.17.1.

Ende September 1811 konnte Joseph Becker in die Nieskyer Unitäts-Knabenanstalt eintreten. Er freute sich darauf, weil ja sein älterer Bruder Rudolph schon dort war. Der Abschied von dem geliebten Kind wurde den Eltern sehr schwer. Der Vater begleitete ihn nach Niesky, blieb gleich zwei Tage dort und konnte sich kaum von ihm trennen. Die Mutter klagte: „So früh schon mußten wir das gute liebe Kind, unser ‚Haus-Vätergen‘ abgeben.“²⁵ Eigentlich war der Besuch der Nieskyer Schulen erst für ein Alter von 12 Jahren geplant, Joseph war aber erst 10 Jahre alt. Aus der Nieskyer Schulzeit sind einige Briefe des Jungen an seine Eltern erhalten. Diese besuchten ihre Söhne sehr oft, der Vater ritt oder wanderte zu Fuß nach Niesky. Als Joseph einmal krank wurde, reiste die Mutter zur Pflege nach Niesky, wo damals auch die Großmutter Garve wohnte und wo auch gleichzeitig zwei Garve-Vettern die Anstalten besuchten. In einem der oben erwähnten Briefe schreibt die Mutter über den von Kindheit an gehegten Wunsch des Jungen, „Doctor zu werden“.²⁶ Möglicherweise wurde dieser Berufswunsch durch die Freundschaft der Eltern mit dem Herrnhuter Chirurgus Dr. Bauer oder durch Dr. Thalacker, dem damaligen Gemeinartz, geweckt.

1813 wechselte Joseph auf das Pädagogium, das er bis 1819 besuchte. Am 19. März 1815 wurde er in Niesky konfirmiert. In Joseph Beckers Nieskyer Schulzeit ereigneten sich 1813 die Schlacht bei Bautzen²⁷ und die Völkerschlacht bei Leipzig, und damit Angst und Unruhe, Einquartierungen und Lebensmittelknappheit für die Bevölkerung der Oberlausitz. Einschneidend war 1815 der Wiener Kongress, in dessen Folge die Oberlausitz zerteilt wurde. Niesky wurde preußisch, Herrnhut blieb sächsisch, und die vielen Reisenden zwischen Herrnhut und Niesky wurden an der preußisch-sächsischen Landesgrenze z. T. scharf kontrolliert. Im Sommer 1819 absolvierte Joseph Becker das Pädagogium mit Bravour und lernte dort so gut Latein, dass er ein Medizinstudium wagen konnte. Man entschied sich für die Universität Jena. Im Tagebuch von Ludwig Becker heißt es am 10. Juni 1819: „auch will er auf die Universität in Jena den Herrnhutern Ehre – oder doch vor allem keine Schande machen.“²⁸

Wie die Eltern Becker das Studium ihres Sohnes finanziert haben, geht leider aus den Schriftstücken nicht hervor. Vermutlich haben sie sich dazu Geld geliehen. Klar war aber, dass die Mittel nur für das Universitätsstudium eines der Söhne reichten. Für Rudolph Becker, den Ältesten, war die brüderische Theologen-Laufbahn vorgesehen, und der wesentlich jüngere Sohn, Bernhard Becker, wurde später Kaufmann. Im Tagebuch von Ludwig Becker ist am 5. Juli 1820 zu lesen, dass die Comtesse von Einsiedeln mit ihm über Geld

25 FA Becker: M.21.

26 FA Becker: M.21.104.

27 Mai 1813, der letzte Sieg Napoleons.

28 FA Becker: M.16.

redete, dass „sie selbst 500 Thaler übernehmen“ würde und für die anderen 500 beim UAC gesorgt habe. Möglicherweise war damit ihre Beteiligung an den Studienkosten der Becker-Söhne gemeint.²⁹

Studienzeit an der Universität in Jena

Die Wahl des Studienortes Jena hatte für Joseph Becker vermutlich mehrere Gründe. Einer davon war sicher die Nähe zur Brüdergemeinde Neudietendorf. Dort wohnten damals zwei Schwestern seiner Mutter, Margarethe Dietrich, geb. Garve, und Maria Römer, geb. Garve. An freien Tagen war der Student Joseph dort herzlich willkommen und wurde verwöhnt. Er konnte sich Geld leihen, was dann mit seinen Eltern verrechnet wurde, und verbrachte die Feiertage nach Herrnhuter Art. In Jena hatten aber auch andere Herrnhuter Medizin studiert, oder studierten noch. Zum Beispiel hatte der Herrnhuter Fr. Benedikt Jäschke 1810 dort promoviert.³⁰ Weiterhin traf Joseph Becker dort den Herrnhuter Friedrich August Schammer sowie einen Freund aus Nieskyer Zeit, den Grafen Heinrich LXXIII. von Reuß. Nicht zuletzt hatte Josephs Mentor Dr. Thalacker, der aus Weimar stammte und Jenenser Student gewesen war, zu dieser Universität geraten.³¹

Die Jenenser Medizinische Fakultät besaß weithin einen sehr guten Ruf, und die großen anatomischen und botanischen Sammlungen der Universität waren berühmt. Aus der Statistik der Medizinischen Fakultät Jena ist zu ersehen, dass ein erheblicher Teil der Studenten aus Kursachsen kam.³² Allerdings war nach der Schlacht bei Jena und Auerstädt 1806, einem Sieg Napoleons, die dortige Gegend schwer geschädigt. Auch für den Universitätsbetrieb Jena bedeutete das einen gewissen Niedergang. Viele Professoren hatten in Folge der Kriegereignisse Jena verlassen, waren nach Göttingen gewechselt oder folgten Berufungen ins Ausland, wo sie sehr willkommen waren. Dennoch profitierte Jena weiterhin von dem guten Ruf der großen Gelehrten, die in der Goethezeit dort an der Medizinischen Fakultät tätig gewesen waren. Das waren zum Beispiel der Anatom Fuchs,³³ Professor Justus Christian

29 FA Becker: M.16.

30 UA, R.6.A.b.41.g. Protokoll der Ältesten-Conferenz Herrnhut, Jan. 1811.

31 UA, Gemeinnachrichten 1843, 2. Heft, Lebenslauf J.F.F. Thalacker.

32 Ernst Giese/Benno von Hagen, Geschichte der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Jena 1958, S. 253 ff.

33 Johann Friedrich Fuchs, 1774–1828, zeitweise Rektor der Alma Mater.

Loder³⁴ und der berühmte Christoph Wilhelm Hufeland³⁵. Johann Wolfgang von Goethe und das nahe Weimar boten darüber hinaus ein geistiges Klima, welches auch der Universität Jena zu Gute kam.

Im Oktober 1819 reiste Joseph Becker nach Jena. Die weite Reise, mit viel Gepäck, wurde dem 18-Jährigen nicht allein zugemutet. Der Vater begleitete ihn, sie mieteten eine eigene Kutsche und der Vater schrieb darüber, wie gewohnt, ein Reisetagebuch.³⁶ Sie übernachteten auf dieser Reise in Dresden, Leipzig und Naumburg. In Lützen, am preußischen Hauptzollamt, wurden alle ihre Sachen plombiert, ein Zollbeamter fuhr dann bis zur Landesgrenze nach Neuflemmingen³⁷ mit, und es gab einige Unannehmlichkeiten. Am 30. September fuhren sie in Herrnhut ab und kamen am 5. Oktober 1819 in Jena an. In der „Sonne“, am Marktplatz in Jena stiegen sie erst einmal ab. Für Joseph war ein Zimmer im Hause Fries vereinbart. Der erste, den Beckers in Jena aufsuchten, war deshalb auch Hofrat Jakob Friedrich Fries, der sie sehr herzlich empfing.³⁸ Jakob Friedrich Fries war wie Ludwig Becker in Barby geboren. Fries war als Nieskyer Student ein begeisterter Schüler Carl Bernhard Garves gewesen, und so gab Vater Becker seinen Sohn sozusagen unter „brüderische Fittiche“.

Am zweiten Tag fuhren Vater und Sohn gleich nach Weimar, ließen sich das Schloss zeigen, wurden in Goethes Haus leider nicht eingelassen, konnten aber kurz mit Goethes Sohn August sprechen.³⁹ Der Freund Fries vermittelte ihnen die Bekanntschaft mit dem Kaufmann Heß, bei dem Joseph dann in Zukunft seine Geldgeschäfte regeln konnte. Joseph schrieb darüber in seinem Tagebuch: „bei ihm kann ich mir die Wechsel auszahlen lassen“.⁴⁰ Nachdem der Vater wieder zurück nach Herrnhut gefahren war, begann für den gerade 18-jährigen Joseph Becker das selbständige Leben als Student. Er wohnte in einem Stübchen unter dem Dach des Hauses der Familie Fries und genoss dort zeitweise Familienanschluss.

34 J. Ch. Loder, 1753–1832, Leibarzt von Karl August von Sachsen-Weimar, später Königsberg und St. Petersburg (E. Gurlt, Art. Loder, Justus Christian von, in: Allgemeine Deutsche Biographie 19, 1884, S. 76–79).

35 W. Hufeland, 1762–1836, lehrte in Jena 1793–1801, später in Berlin königlich-preußischer Hofarzt und Mitgründer der Berliner Charité (Markwart Michler, Art. Hufeland Christoph Wilhelm, in: Neue Deutsche Biographie 10, 1874, S. 1–7).

36 FA Becker: M.16. Reisetagebuch Jena, von Ludwig Becker.

37 Neuflemmingen bei Naumburg war damals Grenzort zwischen dem Königreich Sachsen und der preußischen Provinz Sachsen.

38 Jakob Friedrich Fries, 1773–1843, geboren in Barby, Sohn von UAC-Mitglied Peter Konrad Fries, Erziehung in Niesky, Trennung von der Brüdergemeinde, Studium in Leipzig und Jena, dort habilitiert bei Fichte, lehrte in Heidelberg und Jena, Redner auf dem Wartburgfest, zeitweise deswegen zwangsemmeritiert, ab 1824 in Jena Professor für Philosophie, Mathematik und Physik, gestorben in Jena. (E.L. Th. Henke, Jakob Friedrich Fries, Leipzig 1867).

39 FA Becker, wie Anm. 36.

40 FA Becker: M.36.1. „Vaters Jenenser Zeit 1821–1823“.

Der junge Student musste sich zunächst zum Pedell der Universität begeben und sich einschreiben. Dort bekam er die Gesetze der Studierenden und den Lectionen-Catalog ausgehändigt. Nach diesem Catalog konnte er sich seine Vorlesungen zusammenstellen. Danach musste er beim Prorektor mit Handschlag das Halten der Gesetze geloben. Das neue, völlig auf sich gestellte Leben in Jena, fiel Joseph erst einmal schwer. Er hatte große Sehnsucht nach Herrnhut und den Lieben daheim. Er sollte nun für sich selbst sorgen und dabei nicht zu viel Geld ausgeben, was in Niesky nicht schwer gewesen war, in Jena aber viel Disziplin erforderte. Außer Miete und den Ausgaben für das Essen waren zum Beispiel halbjährlich 30 Reichsthaler Collegengelder zu zahlen, dazu kamen Gelder für den Famulus, der 20 Kreuzer in jedem Colleg bekam, sowie Examensgebühren. Auch die alltäglichen, damals üblichen Dienstleistungen kosteten Geld: morgens bekam Joseph das Frühstück von einer Bedienerin ins Zimmer gebracht und mittags konnte er an einem Studenten-Mittagstisch teilnehmen. Man muss bedenken, dass der Vater, Ludwig Becker, bei einem Jahreseinkommen von 800 Thalern, ca. 250 Reichsthaler für seinen Sohn Joseph ausgab.

In den ersten Tagen und vor allem Nächten war Joseph etwas verstört wegen des großen Lärms, den singende und betrunkene Studenten auf dem Marktplatz machten. Das und anderes mehr erfährt man aus dem umfangreichen Briefwechsel zwischen Joseph und seinen Eltern, aus der Jenerser Studienzeit.⁴¹ Der junge Student schreibt darin ausführlich von seinen Studien, aber auch von Ausflügen in die Umgebung und anderen Unternehmungen, die er in der vorlesungsfreien Zeit erlebte. Der großen Entfernung wegen waren seine Besuche in Herrnhut äußerst selten, manchmal war er mehr als ein Jahr nicht in Herrnhut. Entsprechend wissbegierig waren die Eltern Becker. Sie wollten ausnahmslos alles über seinen Alltag und sein Studium wissen und drängten ihn, darüber zu schreiben. Wenn Joseph von den Studentenverbindungen schrieb, von Tanzgesellschaften, auch von heimlichen Duellen, die damals schon bei Strafe verboten waren, und von den Verwundungen, die viele Studenten in der Folge davontrugen, dann wurde den Eltern im ruhigen Herrnhut wohl manchmal ängstlich zu Mute. Sie ermahnten ihn auch, sich nicht in schlechte Gesellschaft zu begeben. Joseph war aber nicht nur Beobachter, er nahm neben Abendgesellschaften, die bei ehrbaren Bürgern, wie Hofrat Fries, stattfanden, auch an Schützenfesten und studentischen Bällen teil. In einem Brief beschreibt er den Eltern genauestens den Vorgang des Commerc-Saufens. Man kann nur vermuten, dass seine Herrnhutische und Niesky'sche Erziehung ihn vor der Teilnahme an den üblichen maßlosen Trinkgelagen bewahrte. Er und seine Freunde erhoben sich sogar über das pöbelhafte Verhalten mancher Studenten. Er versuchte die Eltern zu beruhigen und schrieb:

41 Ebd.

Ich muß sagen, ich hatte mir dieses berühmte Burschenleben ganz anders vorgestellt. Was das Studieren betrifft, bin ich ganz in meinem Element, sonst aber gefällt es mir ganz und gar nicht, denn es herrscht im Ganzen doch ein ungeheurer roher Ton hier, für den wir zu gebildet sind.⁴²

So oft sich die Gelegenheit bot, besuchte Joseph das Theater in Weimar, wohin die Studenten zu Fuß wanderten. Den Eltern schrieb er begeistert davon:

am 30. October bin ich zum zweiten Mal in Weimar gewesen. Sie werden sich darüber wundern. Ich that es auch nur deßwegen, weil ein sehr berühmtes Stück: „Der Götz von Berlichingen“ gegeben wurde. Dieses Stück hat mir von je her äußerst gut gefallen, und die Aufführung übertraf alle meine Erwartungen weit.⁴³

Weil Joseph Tanzstunden nahm, musste er sich den Eltern gegenüber verteidigen:

[...] diese Tanzstunde ist nun gewiß sehr nützlich, erstens giebt sie doch dem Körper eine Behendigkeit und Gewandheit, dann ist sie auch eine gute Motion, da das Spazieren gehen an Wochentagen hier gar nicht Mode ist. Ich hoffe also mit Recht, daß Sie, gute Eltern, nichts dagegen haben werden, sonst wollte ich sie gleich aufsagen.⁴⁴

Oft besuchte Joseph den väterlichen Freund Fries und dessen Familie und bewegte sich damit in einem der Brüdergemeine wohlgesonnenen Kreis. Er studierte sehr konzentriert, mit großem Fleiß und großem Interesse für die Medizin und die Naturwissenschaften. Begeistert schreibt er beispielsweise von den Vorlesungen in Naturgeschichte bei dem Botaniker Professor Voigt, genannt „Grasvoigt“⁴⁵. Zu seiner privaten Unterhaltung hielt sich Joseph einige Tiere. Er hatte zeitweise eine zahme Taube und einen Kanarienvogel in seinem Zimmer, und er besaß einen Hund, den Pudel „Leukon“, dem er einige Kunststücke beibrachte. Als der Pudel starb, wurde er sezirt und sein Schädel als Andenken präpariert. Später kaufte er sich sogar ein Pferd und konnte so Neudietendorf, Weimar und die Umgebung unabhängig bereisen. Es ist anzunehmen, dass er bei seinen häufigen Aufenthalten in Weimar Goethe persönlich begegnet ist. Im Jahre 1820 darf Josephs älterer Bruder, Rudolph Becker, der sich in der brüderischen Predigerlaufbahn befand und in Niesky als Erzieher etwas unglücklich war, auch für ein Jahr in Jena studieren. Darüber war Rudolph sehr glücklich, da Joseph begeisterte Briefe aus Jena

42 FA Becker: M.36.1. Brief vom 19.11.1819.

43 FA Becker: M.36.2.

44 FA Becker: M.36.1. Brief vom 3.11.1819.

45 FA Becker: M.36.2. Friedrich Siegmund Voigt, 1781–1850.

geschrieben hatte. Die Brüder nahmen ein gemeinsames Zimmer, studierten fleißig und lebten bescheiden. Rudolph widmete sich an der Universität der Geschichte und Theologie, lernte fremde Sprachen und genoss die akademische Atmosphäre. Diese Studien kosteten natürlich einiges, und da die Eltern Becker nicht in der Lage waren, beiden Söhnen ein längeres Studium zu ermöglichen, musste Rudolph 1821 wieder zurück in den Dienst als Brüdertpfeger und wurde als solcher nach Neuwied berufen. Es fiel ihm schwer, das freie Studentenleben aufzugeben, aber er fügte sich. Bezeichnend ist ein Brief an die Eltern, in dem Rudolph Becker im August 1821 schreibt:

So viel muß ich Ihnen aber sagen, daß ich jetzt recht oft und herzlich bedaure, daß die Nisky'sche – so wie überhaupt die ganze Gemeinerziehung so gut an mir gelungen ist! Da werden solche scheue Menschen daraus – und wenn ich dagegen sehe, wie heiter und fröhlich andere Menschen in aller Ehrbarkeit leben – so beneide ich sie oft recht sehr.⁴⁶

Joseph Becker setzte nun sein Medizinstudium konzentriert und diszipliniert fort. Er kaufte sich zum Repetieren ein Skelett, was nicht ganz billig war. Das Studium umfasste außer den medizinischen Fächern naturwissenschaftliche Fächer wie Arzneimittellehre und Botanik. Dazu kam praktischer Unterricht im Krankenhaus und dem Entbindungshaus. Der Geburtshilfe galt sein besonderes Interesse, was ihn gut auf seine spätere Praxis vorbereite. Die Professoren waren Kapazitäten auf ihrem Gebiet und konnten ihre Studenten begeistern. Der Grundstein für Joseph Beckers besondere naturwissenschaftliche Interessen war allerdings schon in der Schulzeit in Niesky durch seine dortigen Lehrer gelegt worden.

In Jena hörte Joseph Becker folgende Professoren: Fuchs – Anatomie, Succow – Pathologie, Voigt junior – Botanik und Naturgeschichte, Walch – Geburtshilfe, Lenz – Mineralogie, Döbereiner – Chemie, Goebel – Pharmazie, Luden – Geschichte, Heusinger – Histologie (ein Milzforscher und Vogelkundler), Huschke – Embryologie.

Neben dem fleißigen Studieren hat Joseph Becker in seinen späteren Studienjahren auch die Freuden des Studentenlebens genossen. Er nahm an einigen Burschenschaftsfesten teil, bei denen viel gesungen, getanzt und sicher auch getrunken wurde. Ende des Jahres 1822 gab es einen Zwischenfall: in Jena wurde plötzlich das abendliche und nächtliche Singen auf den Straßen und Plätzen bei Strafe verboten. Das rief heftigen Widerspruch hervor. Die Studenten protestierten dagegen mit großen singenden Aufmärschen, wobei es auch zu Ausschreitungen kam, bei denen Fensterscheiben eingeschlagen wurden. Der Herrnhuter Mitsudent und Freund, Friedrich August Schammer, hatte sich wohl daran beteiligt, wurde deshalb verhaftet, für zwei Jahre

46 FA Becker: M.36.3.

relegiert und zu vier Monaten Festungshaft auf der Leuchtenburg verurteilt. Im heimatlichen Herrnhut gab es wilde Gerüchte deswegen und Joseph musste seinen aufgeregten Eltern die Ereignisse genau beschreiben. Er selbst hatte zwar auch gesungen, war aber nicht an weiteren Ausschreitungen beteiligt gewesen. Er besuchte den Freund Schammer auch mehrfach auf der Leuchtenburg und half ihm mit Studienlektüre.⁴⁷ Immer wieder mahnten die Eltern ihren Sohn zur Sparsamkeit, doch er hatte unvermeidlich hohe Ausgaben zu bestreiten. Er musste sich einen Frack nähren lassen, weil es Pflicht war, zu den Examina im Frack zu erscheinen. Der Vater Becker schickte aus der Handlung Dürninger den passenden Stoff dazu. Im letzten Studienjahr wohnte Joseph Becker bei Madame Löber auf dem Jenenser Markt.

Am 27. März 1823 bestand er alle Examina gut und war ein glücklicher Doktorand. Er schrieb:

So ist es nun erreicht das große Ziel, daß ich schon seit meinen Kinderjahren mit einer stets wachsenden Sehnsucht herbeigewünscht habe. Gestern als den Mittwoch war der herrliche Tag, wo ich mein Examen rühmlich überstanden habe, und wo ich danach von der medizinischen Fakultät im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes zu einem Doctoranden creiert bin. Nun bleibt nichts mehr übrig, als meine Dissertation auszuarbeiten, und öffentlich darüber zu reden, welches sehr leicht ist.⁴⁸

Das Examen dauerte von vier Uhr nachmittags bis abends halb neun. Die Examinatoren lobten, dass er „nicht nur mit dem Gedächtnis, sondern auch mit dem Verstand“ studiert habe, und das in relativ kurzer Zeit. Dagegen waren manche seiner Kommilitonen noch jahrelang Studenten, deren Eltern es wohl bezahlen konnten. Bald nach dem Examen im Frühling 1823 vollendete Joseph seine Doktorarbeit, musste aber danach lange, bis November 1823, auf den Termin der Verteidigung, der Disputation warten. In dieser Wartezeit war er in Jenas Krankenhäusern tätig und bekam eine schwere Gelbsucht, deren langwierige Behandlung, das Einhalten einer strengen Diät, geduldig ertragen werden musste. Danach unternahm er einige Reisen. Er besuchte seinen Bruder Rudolph in Neuwied, besichtigte den verfallenden Herrnhag und machte von Neuwied aus eine Reise nach Zeist. Dort umwarb man ihn sehr, er solle doch als Arzt nach Zeist kommen. Als er das den Eltern schrieb, rieten sie ihm eindringlich davon ab.

Die Doktorarbeit wurde wie üblich in Latein geschrieben, auch der angefügte Kurzlebenslauf. Er beginnt mit den Worten: „Ego Carolus Josephus Theodorus Becker, natus sum in Herrnhut in Lusatia Superior [...]“ Dankend

47 Ebd.

48 Ebd.



Abb. 1: Joseph Becker 1824 als Student in Dresden, nach einem Ölbild von Adolph Zimmermann, rekonstruiert von A. Bernert ca. 1955 (Familienarchiv Becker)

erwähnt er seine Nieskyer Lehrer, Kölbinger, Stengard, Schordan, Matthiesen, Dober und Brahts, und dankt natürlich auch seinen Jenenser Dozenten.⁴⁹

Der Titel seiner Doktorarbeit lautet: *De Acidi Hydro-Cyanici Vi Perniciosa in Plantis*. Frei übersetzt: ‚Die schädliche Kraft der Blausäure in Pflanzen.‘ Blausäure ist in Destillat aus Kirschlorbeer (*Aqua laurocerasi*) oder mandelhaltigem Kirschwasser (*Aqua cerasorum amygdalata*) enthalten und war früher Bestandteil verschiedener Medikamente, z. B. von Hustensaft. In seiner Disputation musste Joseph Becker dann einige medizinisch-praktische Thesen verteidigen. Damit hatte er im November 1823 sein Studium in Jena sehr erfolgreich abgeschlossen und reiste als „Doctor Medicinae“ zurück nach Herrnhut, das er zwei Jahre nicht besucht hatte.

Sein Plan war nun eigentlich, sich noch in Berlin „Reputation zu erwerben“ und dann in Herrnhut an der Seite seines Mentors, dem Gemeinartz Dr. Thalacker, zu arbeiten.

Studium und Examen in Dresden

Der frischgebackene Jenenser Doktor Joseph Becker musste nun aber im heimatlichen Sachsen ein sächsisches Examen als Arzt und Geburtshelfer ablegen, um eine Genehmigung zum Praktizieren im Königreich Sachsen zu bekommen, denn er hatte ja außerhalb von Sachsen studiert. Das tat er ab Fe-

49 FA Becker: M.37. Doktorarbeit Joseph Becker.

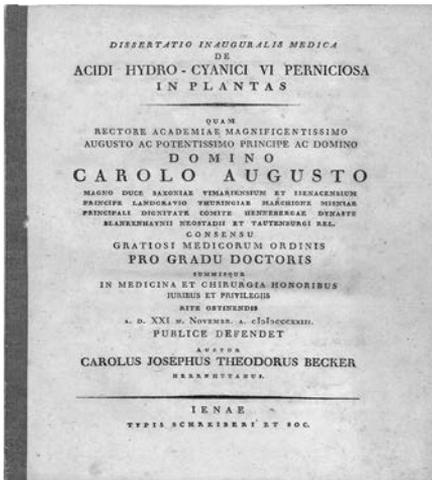


Abb. 2: Doktorarbeit von Joseph Becker, Jena, 1823 (Familienarchiv Becker)

bruar 1824 an der Medizinischen Akademie in Dresden, die damals unter der Leitung von Carl Gustav Carus stand.⁵⁰ Carus, der allgemein als vorzüglicher Maler der Gruppe der Dresdner Romantiker bekannt ist, erwarb sich aber vor allem große Verdienste in seinem Beruf als Mediziner. Er reformierte die Medizinische Akademie in Dresden und gab wichtige Lehrbücher, unter anderem ein *Lehrbuch der Gynäkologie*, heraus. Carus gehörte darüber hinaus zu den Mitbegründern der „Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte“.⁵¹

Die sächsische Ärzteschaft war damals untergliedert in Ärzte erster Klasse, die nach dem Gymnasialabschluss fünf Jahre Studium, dann ein Examen in lateinischer Sprache abzulegen hatten, und anschließend promovieren mussten. Die Ärzte zweiter Klasse wurden an der Dresdner Akademie ausgebildet, benötigten keine Gymnasialbildung und legten nach einem vierjährigen Studium ein Examen in deutscher Sprache ab. Als drittes gab es die Gruppe der Wundärzte oder Chirurgen, die ebenfalls in Dresden ausgebildet wurden. Hauptziele der Reformbewegung unter der Führung von Carus waren die Überwindung der drei unterschiedlichen Arzt-Kategorien und der Aufbau eines einheitlichen ärztlichen Standes.⁵² Auch sorgte die Hebammenschule der Dresdner Akademie für den praktischen Unterricht von Geburtshelfern und Hebammen in Sachsen, und man legte großen Wert auf eine gute Ausbildung der ‚Volksärzte‘ genannten Landärzte. Darüber hinaus sollte die Medizinische Akademie: „[...] jungen Ärzten, die auf Universitäten ihre Studien

50 Carl Gustav Carus, 1789–1869.

51 Wolfgang Genschorek, Carl Gustav Carus, Arzt, Künstler, Naturforscher, Leipzig 1988.

52 Ebd.

schon vollendet haben, Gelegenheit verschaffen, in allen practischen Theilen der Heilkunde sich zu vervollkommen.“⁵³

Dieses war auch das Ziel des jungen Dr. Joseph Becker. Er nahm in Dresden im Gasthof und Hotel „Hirsch“ Wohnung. Seine Pflichten an der Akademie waren nun, eine schriftliche Ausarbeitung anzufertigen und sich in Geburtshilfe und praktischer Krankenbehandlung examinieren zu lassen. Wie gewohnt gibt es auch aus dieser Zeit einen regen Briefwechsel mit den Eltern in Herrnhut, in dem die Eltern viel über seinen Alltag und auch über interessante Krankheitsfälle erfuhren, die ihm in der Arbeit am Klinikum begegneten. In einem besonderen, nur an seine Mutter gerichteten Brief, beschrieb er, voll Stolz und Dank für Gottes Hilfe, ausführlich die erste Entbindung, für die er allein Verantwortung getragen hatte.⁵⁴ Einige Male berichtete er über private Einladungen bei seinem Professor Carus. Natürlich besuchte er auch die Königlich-Sächsischen Kunstsammlungen und das schöne Dresdener Umland. Als Überraschung für seine Eltern ließ er sich vom Kunstmaler Adolf Zimmermann in Öl porträtieren.⁵⁵ Die Eltern waren wie immer sehr teilnehmend, obwohl Joseph öfter zusätzliche Geldforderungen stellte. Der Aufenthalt in Dresden dauerte länger als geplant, denn er wurde noch einmal ernstlich krank. Die schon in Jena erlebte Gelbsucht brach erneut aus, und das bedeutete wieder wochenlange Bettruhe und strenge Diät, die aber dann zur Heilung führte. Am Ende der Ausbildung bekam er seine „Ärztliche Legitimation für Sachsen“ als Internistischer Arzt und Geburtshelfer.⁵⁶

In Herrnhut hatte man schon sehnsüchtig auf ihn gewartet. Im Brief der Mutter liest man: „die ganze Gemeine wartet“. Aber es wartete auch Dr. Thalacker auf seinen jungen Kollegen,

der ihn während einer Kur vertreten sollte. Die Eltern Becker hatten bereits eine Praxis-Stube im Witwerhaus angemietet, und er kaufte Bücher und Instrumente für seine zukünftige Praxis.

Dr. Joseph Becker als Arzt in Herrnhut

Der Beginn seiner ärztlichen Tätigkeit ist auch in den Protokollen der Herrnhuter Entscheidungsgremien, der Ältesten-Conferenz und des Aufseher-Collegiums zu verfolgen. Er hatte dort schon im Mai 1824 pflichtgemäß eine Niederlassung beantragt:

53 Ebd.

54 FA Becker: M.36.4.

55 Das Bild nahm 1945 in einem Versteck unwiederbringlichen Schaden, es wurde von A. Bernert neu gemalt.

56 FA Becker: M.38.3.

Der ledige Br. Joseph Becker, welcher seine Studien in Jena und Dresden vollendet hat, wünscht hier practizieren zu können und erbittet sich hierzu die Genehmigung der Ältesten-Conferenz. Da wir gegen seine Person keine Bedenken haben, so wird man ihn gern hier aufnehmen.⁵⁷

Im Protokoll des Aufseher-Collegiums finden wir am 1. Juni 1824 den Eintrag:

Der Br. Joseph Becker, welcher seine Studien beendet, auch Doctor geworden, hat sich einstweilen ein Logis im Witwerhaus gemiethet, es wurde nichts dagegen erinnert u. gewünscht, daß wir an ihm einen brauchbaren Arzt bekommen möchten.⁵⁸

Der junge Doktor begann also seinen Dienst im September 1824 mit Wohlwollen und Genehmigung der Gemeine, arbeitete aber als selbständiger niedergelassener Arzt. Im oben genannten Protokoll findet sich später, unter dem 9. September 1826 ein bemerkenswerter Eintrag: „Der led. Br. J. Becker hat einen Antrag als Arzt nach Zeist erhalten, denselben aber nicht angenommen.“ In Herrnhut fing 1824 fast gleichzeitig der junge Chirurg Dr. Johannes Rückert, Sohn eines Großhennersdorfer Pfarrers, seine Praxis an, als Nachfolger des verstorbenen Chirurgen Dr. Jonas Peter Massalin. Beide jungen Ärzte kannten sich seit der Nieskyer Schulzeit und blieben lebenslang befreundet.⁵⁹

Aus den ersten Praxisjahren Dr. J. Beckers gibt es kaum schriftliche Zeugnisse. Er hat sicher vom Rat des erfahrenen Gemeinarztes Dr. Thalacker profitieren können. Und er musste auch sicher die Erfahrung machen, dass er oft erst dann zu Kranken gerufen wurde, wenn eigentlich nur noch eine Linderung der Leiden, aber keine Heilung mehr möglich war. Wie oft wurde er zu Sterbenden gerufen, und wenn er schon nicht mit Medizin helfen konnte, war doch seine liebevolle Zuwendung und sein Verweis auf Gottes Ratschluss tröstend und beruhigend. Es wurde ihm nachgesagt, dass seine ärztliche Kunst sehr oft darin bestand, Seelsorger der Kranken zu sein. Jedenfalls genoss er offensichtlich bald großes Vertrauen in der Gemeine in Herrnhut, aber auch in den umliegenden Dörfern.

57 UA, R.6.A.b.42.b. 22. Mai 1824.

58 UA, R.6.A.b.49.c.

59 Lebenslauf Dr. Theodor Johannes Rückert, 1801–1885 (UA, R.22.50.35).



Abb. 4: Dr. Joseph Becker, ca. 1840, SW-Foto des Ölbildes von A. Zimmermann (Familienarchiv Becker)

Heirat mit Louise Ries, Familie

In seiner Position konnte Joseph Becker nun daran denken, sich zu verheiraten, was zudem für einen Arzt wichtig war. Und so liest man im Protokoll der Ältesten-Conferenz Anfang Oktober 1826:

Der ledige Bruder Carl Joseph Theodor Becker hat den Wunsch angebracht zu heirathen, und dazu die led. Schwester Friederica Louise Ries vorgeschlagen. Die Conferenz fand dabei kein Bedenken, und da die beiderseitigen Eltern die Heirath genehmigen, auch das Aufseher-Collegium früher schon seine Zustimmung zu diesem Etablissement gegeben hat, so wird am Dienstag die Verlobung sein.⁶⁰

Die damals erforderliche Zustimmung der Ältesten-Conferenz war also gegeben, am 10. Oktober 1826 verlobte sich das Paar und heiratete am 21. November 1826. Die Braut *Louise* Friederike Ries (oder Rieß) wurde am 3. Oktober 1808 in Niesky geboren, war also gerade 18 Jahre alt und in das Chor der ledigen Schwestern aufgenommen worden. Sie wohnte damals in Herrnhut bei ihren Großeltern Conrad Hegner und Theodora Hegner, geb. Scho-

⁶⁰ UA, R.6.A.b.42.b.



Abb.5: Louise Becker, ca. 1840, SW-Foto des Porträts von A. Zimmermann (Familienarchiv Becker)

ber. Ihre Eltern waren der Kaufmann Friedrich Ries und Louise Theodora, geb. Hegner, die leider bald nach Louises Geburt starb.⁶¹ Deshalb hatten die Großeltern Hegner das Kind ihrer einzigen Tochter bei sich in Herrnhut aufgenommen, und Louise wuchs überwiegend bei Hegners auf, da auch ihr Vater früh verstarb.⁶²

Johann *Conrad* Hegner war einer der hauptamtlichen Konferenz-Schreiber der Unitätsältesten-Konferenz in Barby, Herrnhut und Berthelsdorf gewesen, hatte die *Brüder-Historie* von David Cranz weitergeschrieben und galt als Privatgelehrter. Die Familie Hegner stammte aus Winterthur/Schweiz, schon der Vater von Conrad Hegner, Johann *Ulrich* Hegner war zur Brüdergemeinde gekommen. Conrads Bruder, Jacob Hegner, hatte als Missionar auf den Nikobaren Dienst getan.

Louises Großmutter, Theodora Hegner, geb. Schober stammte aus Schweidnitz in Schlesien.⁶³ Ihre Mutter war eine geborene Menzel aus Hirschberg, deren Vater, Christian Menzel, als einer der reichen „Schleierherren“ einige Zeit das Schloss Lomnitz im Hirschberger Tal besaß. In Jelenia Gora

61 Louise Theodore Ries, geb. Hegner, 25.4.1779–23.4.1809.

62 Friedrich Matthäus Ries, 29.9.1770–23.4.1815.

63 Theodora Elisabeth Hegner, geb. Schober, 12.12.1748–22.10.1814.

(Hirschberg) ist sein prächtiges Grufthaus auf dem Friedhof der Gnadenkirche zu finden. Großvater Hegner unterrichtete Louise selbst, und es heißt, sie war mehr in Wissenschaften gebildet als in hauswirtschaftlichen Dingen. Diese hat sie aber schnell gelernt, denn als Doktorsgattin – sie wurde fortan auch von ihren Verwandten mit „Frau Doctorn“ angesprochen – und als Vorsteherin eines großen Haushalts war Organisationstalent von Nöten. Das Paar war sich in zärtlicher Liebe zugetan und die Familie wurde bald mit Kindern gesegnet. Wo sich die erste Wohnung der Familie Becker befand, geht aus dem schriftlichen Nachlass nicht hervor. Bei Bechler steht, dass sie auf der Neuen Gasse (August-Bebel-Straße) neben der Tabakfabrik gewohnt haben. Mündliche Überlieferung nennt das sogenannte Graeben'sche Haus Nr. 111 auf der Zittauer Straße. Dieses ist jedenfalls im Besitz von Conrad Hegner gewesen.

Die Familienüberlieferung sagt, dass das schöne Bild auf einem Lacktablett, das das Wohnhaus an der Ecke zur heutigen Liergasse zeigt, Dr. Becker als Reiter darstellt, wie man ihn wohl oft in Herrnhut gesehen hat.⁶⁴ Auf der Straße und an den Fenstern sollen Gattin, Kinder und die Großeltern Hegner zu sehen sein. Doch mit größer werdender Familie wurde ein größeres Haus gebraucht. Im Jahre 1833 kaufte Dr. Joseph Becker das Haus Nr. 11 auf der Berthelsdorfer Gasse (Comeniusstraße 9), das 1739 von Polycarp Müller erbaut worden war. Er erwarb es von der damaligen Besitzerin Amalie Charlotte Adelheid von Gersdorf für 3.000 Reichsthaler.⁶⁵ Dieses Haus bot alles, was ein Landarzt brauchte. Im Erdgeschoss waren Sprechzimmer und Wartezimmer, die Küche und die Kammer für den Kutscher Tränkler, der den Arzt zu nächtlichen auswärtigen Krankenbesuchen fuhr. Im Schuppenanbau gab es den Pferdestall, eine Wagenremise und einen Heuboden. Dr. Becker ist viel zu Pferd oder Wagen unterwegs gewesen, um zu den Kranken in Herrnhut und Umgebung zu gelangen.

Zum Haus gehörte ein großer Garten, in dem viele Obstbäume gepflanzt wurden. Im hinteren Teil des Gartens legte, der Überlieferung nach, Ehefrau Louise eine kleine „Wildnis“ an im Stil eines englischen Gartens mit verschlungenen Wegen, fast wie ein kleiner Park. An der Südseite des Gartens gab es einen langen Laubengang (Berceau) aus Buchen. Auch ein Gartenhaus im klassizistischen Stil lud zum Verweilen ein.

Für ein paar Jahre besaßen Beckers dazu noch ein kleines Bauerngut in Berthelsdorf.⁶⁶ Von dort bezog die Familie täglich frische Milch, viele andere Lebensmittel und vor allem Futter für das Pferd.

Die Kinder von Louise und Joseph Becker waren:

64 Bemaltes Lacktablett, im Privatbesitz.

65 FA Becker: M.77.3. Kaufurkunde.

66 Das Gelände des späteren „Rettungshauses“.



Abb. 6: Beckerhaus, Herrnhut, Berthelsdorfer Straße 11, 1913 (Familienarchiv Becker)

Woldemar Becker, Dr. med., 1827–1882, blieb ledig,
 Mathilde, 1830–1897, heiratete Franz Müller, langjähriger Schulinspektor
 in Niesky, 10 Kinder,
 Hermann Becker, 1832–1862, Apotheker in Gnadenfrei, heiratete Pauline
 Schäfer, 2 Kinder,
 Adelbert, geb. 1835, lebte nur ein halbes Jahr,
 Lydia, 1837–1915, heiratete Ferdinand Bechler, Missionar in Südafrika,
 Mitglied der UAC, 4 Kinder,
 Adelheid, 1839–1921, heiratete Emil Hochstein, wohnten in Gnadenfeld,
 Gnadau und Herrnhut, 4 Kinder,
 Leopold Becker, 1841–1876, Apotheker, ledig,
 Reinhold Becker, 1843–1929, Theologe, Bischof der Brüdergemeine, hei-
 ratete Maria Burkhardt, 2 Kinder,
 Conrad Becker, 1849–1930, Kaufmann bei Dürninger, heiratete Sarah
 Chapman, 4 Kinder,

Da sechs der Kinder Nachkommen hatten, ist die Zahl der Enkel und Ur-
 enkel des Ehepaars Becker sehr groß.

Gemeinarzt Dr. Joseph Becker

Herrnhut war in der Zeit ab 1824 recht gut mit Ärzten versehen. Es gab Dr. Thalacker und Dr. Becker, die Allgemeinärzte, sowie die Chirurgen Dr. Bauer Senior⁶⁷, Dr. Bauer Junior⁶⁸ und Dr. Rückert. Etwas später kam noch Dr. Kölbing⁶⁹ dazu. Dr. Becker versorgte Patienten in Herrnhut, Berthelsdorf, Ruppertsdorf, Strawalde und Rennersdorf. Vormittags hielt er Sprechstunde und danach ritt oder fuhr er zu Hausbesuchen. Er hatte offenbar genug Patienten, einige überwies er auch zu seinen Kollegen, mit denen er wie auch mit anderen Berufskollegen in der Umgebung ein gutes Miteinander pflegte.

Schon 1820 wird im Tagebuch seines Vaters Ludwig Becker ein Herr Jähne aus Berthelsdorf erwähnt, der „Knochenmichel“ oder „Renkemann“ genannt wurde und der erfolgreich beim Einrenken und bei Verstauchungen war. Die akademischen Ärzte ließen diese Leute gewähren, es findet sich kein kritisches Wort, im Gegenteil. Dr. Becker und Herr Jähne waren manchmal bei demselben Patienten tätig. So behandelten sie gemeinsam eine Frau aus Berthelsdorf, deren gebrochener Oberarm auch nach Monaten nicht zusammenwachsen wollte.⁷⁰

Sehr beliebt war Dr. Becker als Impfarzt. Die Pockenschutzimpfung war ihm ein Anliegen und er führte sorgfältig Buch darüber. Als Dr. Kölbing einmal stellvertretend einige Ruppertsdorfer Kinder impfen wollte, gelang ihm das nicht, weil die Kinder schrien und davonrannten. Die Eltern forderten dann, dass doch bitte Dr. Becker impfen sollte, da er wohl gut mit ängstlichen Kindern und Eltern umgehen konnte.

Bezüglich des Amtes eines Herrnhuter Gemeinarztes kann man 1832 Folgendes in den Protokollen des Herrnhuter Aufseher-Collegiums lesen:

Es wird angezeigt, daß Br. Thalacker, der bisher das Amt eines Gemeinarztes mit großer Treue und Angelegenheit besorgt hat, gesonnen sey, dasselbe wegen öfterer Kränklichkeit niederzulegen [...]. Da bisher mit dem Amt eines Gemeinarztes auch die Aufsicht über unsere Gemein-Apotheke verbunden war, wozu Br. Thalacker besonders geeignet ist, da er auch die Apothekerkunst gelernt hat, so ist er gebeten worden, dieselbe auch noch ferner fortzuführen.

Außerdem wird bemerkt:

67 Christian Gotthelf Bauer, 1759–1832.

68 Georg Heinrich Bauer, 1804–1871.

69 Alexander Levin Kölbing, 1806–1884.

70 FA Becker: M.58. Ärztliches Tagebuch Dr. Becker.



Abb. 7: Das „Vademecum“ von Dr. Joseph Becker, Behältnis mit Notmedikamenten (Familienarchiv Becker)

Das Gehalt, was der Arzt von der Gemein-Diaconie erhalten hat, ist nicht so bedeutend, daß man deßhalben einem Arzt zumuten könnte, zu jeder Zeit gegenwärtig zu sein. [...] Anstelle des Gehaltes sollte der Arzt die Rechnungen bezahlt bekommen, die er für die Versorgung von Armen hat, aus der Armenkasse. [...] Von seiten der resp. Chorhäuser hingegen wird Dr. Becker ersucht werden, täglich die Krankenstuben als Arzt gegen eine Vergütung zu besuchen, wobei es jedoch jeder einzelnen Person, auch in den Chorhäusern unbenommen bleibt, einen Arzt zu brauchen, zu dem jeder das meiste Zutrauen hat.⁷¹

Hier wird deutlich, dass die umfangreichen Pflichten eines Gemeinarztes nicht mehr bindend waren, und praktisch für alle Gemeinglieder freie Arztwahl galt. Da sich offenbar Schwesternhaus, Brüderhaus, Witwenhaus und die Geschwister der Direktion in Berthelsdorf (UAC) für eine Betreuung durch Dr. J. Becker entschieden hatten, galt er allgemein als Gemeinarzt, in der Nachfolge des Dr. Thalacker. Am 26. März 1842 starb Dr. Thalacker, der seit 1823 Mitglied des Aufseher-Collegiums gewesen war. Das Collegium wollte nicht sofort einen Nachfolger ernennen. Aber am 25. Oktober 1842 liest man: „Zwei neue Mitglieder des Aufseher-Collegiums sind vom Ge-

71 UA, R.6.A.b.49.c.

meinrath gewählt worden: es sind Br. Görlitz und Br. Dr. Becker an Stelle Dr. Thalackers.“⁷²

Im Jahre 1841 starb in Herrnhut Joseph Beckers Onkel, Carl Bernhard Garve, dessen Witwe einen ausführlichen Bericht über seine letzten Lebens-tage verfasst hat. Daraus erfährt man, dass Garve seinen Neffen erst kommen ließ, als wieder einmal ärztliche Hilfe kaum mehr möglich war.⁷³

Arzt und Familienvater

Um sich von der schweren Arbeit zu erholen, unternahm Dr. Becker jährlich im Sommer kleine Reisen und Kuren, nach Karlsbad, Teplitz oder auch nach Dresden und Berlin. Aus diesen Zeiten gibt es einen Briefwechsel zwischen den Eheleuten Becker.⁷⁴

Während seiner Abwesenheit führte seine Ehefrau, die „Frau Doctorn“, ein Patiententagebuch. Sie verwies die täglichen Patienten an die Kollegen, legte selbst Verbände an und schrieb ihrem Mann täglich einen Bericht. Es ist zu lesen, dass sie auch mit dem „Rappen“ einen Einspanner kutschieren konnte. 1837 schrieb Louise an Joseph: „wir lassen uns auch an Eßen nichts abgehen, wir essen alle Tage Mittags Fleisch und passende Gemüse, Sallat, Pflaumen oder Kartoffeln.“ In Louises Briefen findet man oft eine Wortstellung, die typisch für die Oberlausitzer Redeweise ist: „[...] wenn wir werden wieder beisammen sein“ – „Ich hoffe, daß der Garten dir wird Freude machen [...]“

Im Juni 1837 schrieb Joseph aus Karlsbad: „[...] meine Gedanken sind immer bei dir und unseren Kindern, und ich will doch weit lieber mit euch in der ärztlichen Slaverei, als ohne euch in der Freiheit leben, freilich das Schönste wäre, *mit* euch in der Freiheit!“

Im Herbst 1846 fuhr er mit der Kutsche nach Bautzen und dann mit der Eisenbahn weiter nach Dresden. Das muss eine der ersten Fahrten auf dieser Strecke gewesen sein. Er schrieb danach aus Dresden an Louise:

Ich kann dir sagen, daß ich mich mit der Eisenbahn-Erfindung ganz ausgesöhnt habe, es ist doch etwas großartiges – und dies Gefühl – nachdem man eben erst Bautzen verlassen – und sich noch keinen Augenblick gelangweilt – nun auf einmal schon in Dresden auszusteigen, – das war mir an der ganzen Geschichte das Ergreifendste.⁷⁵

72 UA, R.6.A.b.49.c.

73 FA Becker: M.7. Lebenslauf-Zusatz C.B. Garve.

74 FA Becker: M.40.

75 FA Becker: M.40.



Abb. 8: Familie Becker 1846; stehend: Woldemar, Mathilde, Hermann; davor: Adelheid, Reinhold, Mutter Louise, Leopold, Vater Joseph, Lydia (Familienarchiv Becker)

Er beobachtete auch aufmerksam, dass es ab Radeberg nur noch bergab geht und die Lok ohne Dampf fährt.

Dazu ist vielleicht interessant zu erwähnen, dass man mit der Postkutsche von Bautzen nach Dresden ca. 6 bis 8 Stunden brauchte, später aber mit dem Personenzug von Bautzen bis Dresden-Schlesischer Bahnhof (Neustadt), nur 1 Stunde 40 Minuten. Ab 1848 war dann die Bahnverbindung zwischen Löbau und Zittau fertiggestellt, und die Herrnhuter bekamen einen eigenen Bahnhof.

Im Februar 1848 wird Dr. J. Becker in den Herrnhuter Gemeinderat gewählt, war also nun Mitglied in zwei Entscheidungsgremien, im kommunalen Gemeinderat und im brüderischen Aufseher-Collegium.⁷⁶

Mitten auf dem Höhepunkt seiner Tätigkeit ereilte Joseph Becker ein schwerer Schicksalsschlag: Am 6. August 1849 wird sein jüngster Sohn, das achte Kind, *Conrad* Ludwig Becker geboren. In den Wochen danach bekam die Mutter, Louise, heftige Schmerzen in den Beinen, wobei ihr Mann ihr nicht helfen konnte, er war am Ende seiner Kunst. Er schrieb verzweifelte Briefe an Ärzte-Kollegen und bat um Rat, doch es half alles nichts. Tragischerweise starb Louise Becker im September 1849, und Joseph stand mit acht Kindern allein, das jüngste war gerade sechs Wochen alt. In den Memorabilien der Gemeinde Herrnhut liest man zu diesem traurigen Ereignis:

Mitten aus rastloser selbstvergessener Tätigkeit rief der Herr die Gattin unsers lieben Arztes Dr. Becker, Louise, geb. Ries, von der Seite ihres Mannes und aus der Schar ihrer 8 Kinder im 41. Lebensjahr zu sich, woran gewiß unsre Gemeinde besonders

⁷⁶ UA, R.6.A.b.49.c.

allgemeinen herzlichen Teil genommen hat. Der Herr wollte in diesem Fall und bei mancher andern Gelegenheit uns an sein Wort erinnern: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr. Sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken, denn eure Gedanken.“ (Jes. 55,8,9.)⁷⁷

Da Louise keinen Lebenslauf hinterlassen hatte, musste Joseph ihren Lebenslauf schreiben, und es klingt die ganze Bewunderung und Liebe für seine Frau darin mit. Sie war ihm eine treue und tüchtige Gefährtin „in meinem schweren Beruf“.⁷⁸

Dr. Becker heiratete nicht wieder. Er war von vielen helfenden Frauen umgeben. Zum einen war da die ledige Schwester Marie Born, die der kinderreichen Familie vom Schwesternhaus als Familienhelferin und zur Pflege des Säuglings zugewiesen war. Marie Born stammte aus Crosta bei Bautzen und war sorbischer Herkunft. Sie blieb ihr Leben lang in der Familie Becker und wurde sehr geliebt.⁷⁹

Zum anderen übernahm Joseph Beckers Schwester, Adelheid Wik, zeit lebens „Tante Ida“ genannt, die Leitung des Haushaltes, unterstützt von den fast erwachsenen Becker'schen Töchtern, Mathilde und Lydia. Da sie keine eigenen Kinder hatte, stellte sie sich ganz in den Dienst der Familie Becker. Der Familien-Überlieferung nach wollten die Kinder nicht, dass der Vater wieder heiratet, so blieb er zeitlebens Witwer. Später, als die Töchter verheiratet waren, gab es meistens außer Marie Born noch eine Köchin und etliche andere bedienstete Frauen, die zum Waschen und anderen Tätigkeiten nötig waren.

Der Verlust der geliebten Ehefrau versetzte Joseph Becker in tiefe Trauer. Er wurde zum ersten Mal ernstlich krank und hatte 1851 eine lang dauernde Kur nötig. Überliefert sind viele Briefe, die er nun, anstelle der Mutter, an seine in Ausbildung und Schule befindlichen Kinder und später an die verheirateten Töchter geschrieben hat. Die Briefe von und an Tochter Lydia Bechler im fernen Südafrika waren natürlich besonders wichtig.⁸⁰ Als Bechlers erster Sohn, Theodor Bechler, nach Kleinwelka in die Missionsanstalt kam, sorgte der Großvater Becker dafür, dass der Junge in den Ferien bei ihm in Herrnhut ein zweites Zuhause bekam.

Neben seiner ärztlichen Tätigkeit pflegte Dr. Becker verschiedene, teils außergewöhnliche Interessen. Zum Beispiel hatte er in seinem Haus eine Vogelkammer eingerichtet, in der Stubenvögel frei umherfliegen konnten. Als Mediziner besaß er eine Sammlung von Menschen- und Affenschädeln.

77 UA, R.6.A.b.37.

78 FA Becker: M.3. Lebenslauf Louise Becker, geb. Ries.

79 FA Becker: M.6. Lebenslauf Marie Born.

80 Diese Briefe sind vermutlich in einem Nachlass Bechler, nicht im Familienarchiv Becker.



Abb.9: Dr. Joseph Becker und Kinder; Reinhold, Lydia, Leopold, Conrad, Vater, Adelheid, 1856 (Familienarchiv Becker)

Er war Mitglied der „Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften“, was seinem Selbstverständnis als Naturwissenschaftler entsprach. In seiner Bibliothek befanden sich außer naturwissenschaftlichen auch Bücher über Geschichte und Politik. Er nahm rege Anteil am politischen Geschehen seiner Zeit und verfolgte die militärischen Ereignisse. Trotzdem hat er mit Hilfe medizinischer Atteste erfolgreich abgewehrt, dass seine Söhne zum Militärdienst einberufen wurden. Er bescheinigte den Söhnen Woldemar und später Conrad, eine insgesamt schwache Konstitution, „schwache Brust“ und Herzschwäche.

Im Tagebuch des Sohnes Conrad Becker wird erwähnt, dass Dr. Becker einen freundschaftlichen Umgang mit den anderen Herrnhuter Ärzten, den Juristen und mit Dürninger-Chef Franz Herrmann Bourquin pflegte.⁸¹ Er hat immer Pfeifen und Zigarren geraucht. In seinen Jahresabrechnungen bei Dürninger finden sich exotische Zigarren- oder Tabaknamen, wie: „Dos Hermanas“, „Columbia“, „Brasil“, „La Marine“, „Dos Amygos“, „Le Espanna“, „Selectos“, „Cabannas“, „Delicios“, „Louisiana“, „Domingo“, „Florida“.⁸²

Der Speiseplan im Hause Becker aus den Jahren 1874 bis 1878, notiert von Conrad Becker, gibt einen Einblick in die bürgerliche Küche jener Zeit. Mittags gab es immer zuerst eine Suppe: Sagosuppe, Graupensuppe, Eiersuppe oder Reissuppe. Der Hauptgang bestand fast täglich aus Fleisch, am häufigsten Rinderbraten und Kalbsbraten, aber auch Schöpfsbraten, gebratene Hühnel und Täubchen, selten Schweinefleisch, Hasenbraten oder Fasan. Abends gab es kalte Küche, marinierte Heringe oder Semmelmilch.⁸³

81 FA Becker: M.116. Tagebuch Conrad Becker.

82 FA Becker: M.66.

83 FA Becker: M.68.

Aus der ärztlichen Tätigkeit

Zur damaligen Zeit herrschte immer Angst vor Epidemien durch Cholera, Blattern oder Typhus. Die Verantwortlichen in Herrnhut überlegten, wo man in so einem Falle die Kranken separat unterbringen und wer sie dann pflegen könnte. Als Mitglied des Aufseher-Collegiums und des Gemeinderates war Dr. J. Becker wesentlich beteiligt an der Einrichtung eines Krankenhauses. Bei Bechler heißt es:

Ein Krankenhaus wurde 1852 gegründet. Es wurde anfangs zur Unterbringung erkrankter Dienstboten und Handwerksgesellen bestimmt, wenn die Herrschaft und Handwerksmeister nicht im Stande waren, die Kranken in ihren Wohnungen unterzubringen. Auf Anregung und dringende Vorstellung von Dr. Becker hin, der als letzter Gemeinarzt von 1826 bis 1884 in Herrnhut geschätzte Arbeit tat, richtete schließlich der Gemeinvorsteher Friedr. Theod. Verbeek mit Genehmigung der Ältesten-Konferenz und des Aufseher-Kollegiums ein Krankenhaus ein, in das die Familie des Schneiders Röhl einzog. Vorher mußten die etwa erkrankten zugereisten Handwerksburschen im Gasthof untergebracht werden. Dieses erste Krankenhaus war das kleine alte Haus, das der ledigen Schwester Tannenberger gehörte. Es wurde 1891 wegen Baufälligkeit abgetragen und an seiner Stelle das jetzige neue massive erbaut, das dann 1907 noch erweitert worden ist.⁸⁴

Das Krankenhaus befand sich auf der früheren Hutberggasse, heute die obere Dürningerstraße. In den Protokollen des Aufseher-Collegiums heißt es dazu:

Bei der Besichtigung des ehemals Tanneberg'schen Häuschens, hat sich herausgestellt, daß dasselbe wohl zu einem Kranken-Lokal für fremde Personen eingerichtet werden könnte, und der Gemeinvorsteher Br. Verbeek übernahm es, den Entwurf zu einem Regulativ zu fertigen, welches sowohl die Bedingungen, unter welchen die Gemein-Diaconie jenes Lokal zu dem gedachten Zweck hergeben will, als auch die Bestimmungen enthalten soll, welche bei der Aufnahme erkrankter fremder Personen zu beachten seyn würden. Dieser Entwurf soll dann zuerst einer Deputation, in welche die Brüder Verbeek, Dr. Becker, Bourquin und Möschler gewählt wurden, zur Prüfung und allenfallsigen Ergänzung vorgelegt werden, und hierauf zur Beratung an das Collegium und zur Mitteilung an den Gemeinderath kommen.⁸⁵

In den Herrnhuter Memorabilien von 1852 liest man:

⁸⁴ Bechler, Ortsgeschichte (wie Anm. 1), S. 155.

⁸⁵ UA, R.6.A.b.49.h.

Eine langgewünschte wohlthätige Anstalt für unseren Ort trat im Herbst dieses Jahres ins Leben, indem ein besonderes Haus zur Aufnahme von plötzlich erkrankten Reisenden oder Anderen, einer besonderen Pflege bedürftigen, eingerichtet wurde.⁸⁶

Als Hausarzt der Mitglieder der UAC, der Unitätsdirektion, die damals in Berthelsdorf ihren Amtssitz hatte und deren Mitarbeiter und Familien in Berthelsdorf wohnten, wurde Dr. Becker wohl auch gelegentlich zur Untersuchung auszusendender oder rückkehrender Missionare herangezogen. So untersuchte er 1855 den gerade von der Nordpolexpedition zurückgekehrten Missionar August Miertsching. Er bescheinigte ihm geschädigte Bronchien und Lungen, riet zu einer Erholungszeit von mindestens einem Jahr, und meinte, er solle nicht gleich wieder in arktisches Klima berufen werden, aber auch nicht in die Tropen.⁸⁷

Dr. J. Becker hinterließ vermutlich mehrere ärztliche Tagebücher, die aber nicht alle erhalten sind. Vorhanden und sehr gut lesbar ist ein Tagebuch, das er über seine Arbeit als Geburtshelfer geführt hat.⁸⁸ Das Buch erfasst den Zeitraum von 1838 bis 1863 und ist vermutlich das zweite seiner Art. Leider fand sich im Familienarchiv kein erster Band aus den Jahren vor 1838. Das Tagebuch beschreibt die von ihm betreuten Entbindungen, von Nr. 141, im November 1838, bis Nr. 352, im Dezember 1863. Dr. Becker hat also von Beginn seines Dienstes 1824 an, 352 komplizierte Entbindungen betreut, wobei ein Viertel bis ein Drittel dieser Kinder tot geboren wurden oder kurz nach der Geburt starben. Einige Beispiele dazu: 1838 betreute er 16 Entbindungen, dabei waren 6 tote Kinder, 1840 waren es 12 Entbindungen und 3 Tote, 1849 war er bei 11 Entbindungen und 4 Kinder überlebten nicht.

Damals wurde der Arzt üblicherweise nur zu einer Niederkunft gerufen, wenn Komplikationen zu erwarten waren oder sich einstellten. Normalerweise kamen die Hebammen zur Hilfe. Dr. Becker benutzte den alten Begriff ‚Bademutter‘ und nannte ihre Namen. Er wurde nicht nur in Herrnhut und in die Nachbardörfer gerufen, sondern auch nach Herwigsdorf, Neundorf oder Obercunnersdorf. Meistens war seine Geschicklichkeit mit der Geburtszange gefragt, und oft war auch er nach einer solchen schweren Entbindung völlig erschöpft. Im Tagebuch schilderte er jeden seiner Handgriffe, analysiert und sammelt Erfahrungen, immer bemüht, der Natur ihren Lauf zu lassen und die natürlichen Kräfte zu unterstützen.

An dieser Stelle soll die Hebamme Eleonore Haven, genannt ‚Mutter Haven‘, erwähnt werden. Sie diente von 1816 bis 1858 als Hebamme in Herrnhut und hatte nicht nur die Becker'schen Kinder mit auf die Welt ge-

86 UA, R.6.A.b.38.a.

87 UA, UVPP.1., UAC-Protokolle 1855.

88 FA Becker: M.71.

holt und Wochenpflege geleistet. Ihr interessanter Lebenslauf befindet sich im Unitätsarchiv.⁸⁹

Dr. Becker hinterließ auch ein Büchlein, worin er alle von 1835 bis 1878 in Herrnhut gestorbenen Personen verzeichnet hat. Daraus geht hervor, dass beispielsweise im Jahr 1856 in Herrnhut viele junge Menschen am „Nervenfieber“, d. h. an Typhus gestorben sind.

Ab 1858 trat der Sohn Dr. Woldemar Becker mit in die ärztliche Praxis ein. Er hatte in Leipzig, krankheitsbedingt, ein wesentliches längeres Medizinstudium absolviert als sein Vater damals in Jena. Nun bestand für Dr. Joseph Becker die Hoffnung, dass seine Praxis weitergeführt wird. Die Patienten gewöhnten sich an die zwei Doktoren Becker, und auch Woldemar, obwohl unverheiratet, durfte Kranke im Schwesternhaus behandeln. Dr. Woldemar Becker schrieb seine Doktorarbeit über Schädelvergleiche, speziell asiatische Schädelformen, vermutlich durch die väterliche Schädelammlung angeregt.⁹⁰

Im Jahre 1862 ereilte die Familie ein weiteres schmerzliches Ereignis. Der Sohn Hermann Becker, Apotheker in Gnadenfrei, starb, nur 29 Jahre alt. Als er krank wurde, reiste sein Bruder Dr. Woldemar ihm zur Hilfe, konnte aber nicht viel ausrichten und berichtete dem Vater darüber. Leider kann man aus den vorhandenen Briefen keine Diagnose ableiten, es war vermutlich Lungentuberkulose. Der Vater Becker beschloss, Hermann zu sich nach Herrnhut zu holen, zur Pflege und in der Hoffnung auf Heilung. Diese trat aber nicht ein und der Vater musste mit ansehen, wie sein Sohn heimging. Hermann Becker wurde in Herrnhut begraben. Er hinterließ seine Frau Pauline und zwei kleine Kinder, das dritte war unterwegs, starb aber bald. Dieser Verlust eines sehr geliebten Sohnes erschütterte Joseph Becker sehr. Er wurde krank, sein rechter Arm schmerzte ständig, er konnte monatelang nicht arbeiten und hoffte durch zwei Kuren in Teplitz auf Besserung.

1873 feierte Dr. Becker sein 50-jähriges Doktor-Jubiläum mit viel Anteilnahme der ganzen Gemeinde sowie mit feierlichen Ehrungen der lokalen Ärzteschaft. Dazu bekam er vom Sächsischen König den Albrechtsorden verliehen.⁹¹

Im Jahr 1876 musste er erneut als Vater einen Verlust verkraften, als sein Sohn Leopold mit 36 Jahren starb. Leopold Becker war Apotheker, hatte an verschiedenen Stellen gearbeitet, auch zeitweise unter Kinne in der Herrnhuter Apotheke, aber nichts war von Dauer. Vermutlich war er alkoholkrank. Schon etliche Jahre lebte er im väterlichen Haushalt, und half dem Vater bei Schreiarbeiten, Arzneiherstellung und im Garten. Leopold war sicher Dr. Beckers Sorgenkind.

89 UA, R.22.96.33. Lebenslauf Eleonore Haven, geb. Jungmichel.

90 FA Becker: M.100.5. Doktorarbeit Woldemar Becker *De Sinensium Craniis*.

91 FA Becker: M.46.

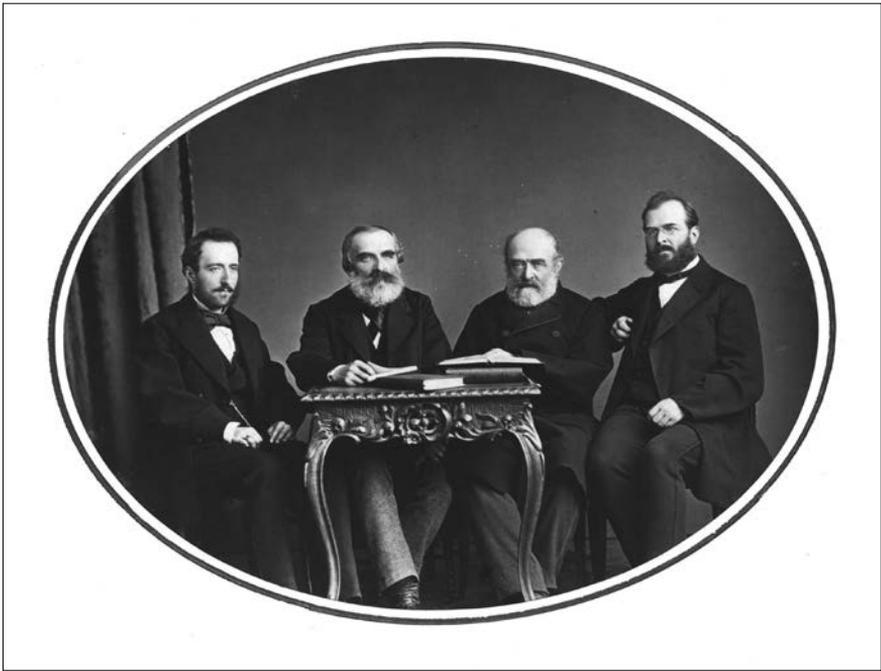


Abb.10: Joseph Becker und Söhne 1876; Conrad, Woldemar, Vater Joseph, Reinhold Becker (Familienarchiv Becker)

Nach dem 50-jährigen Doktor-Jubiläum ließen seine Kräfte merklich nach. Dr. Woldemar Becker übernahm interimsmäßig die Aufgaben als Gemeinarzt, war aber wegen seiner Herzschwäche nicht voll einsetzbar. 1881 wurde Woldemar ernstlich krank und kündigte seine und seines Vaters Tätigkeit als Gemeinärzte auf.⁹² Im Mai 1882 starb Dr. Woldemar Becker, 55-jährig, noch vor seinem Vater, der noch ein besonderes Jubiläum erleben durfte. 1883 heißt es dazu in den Herrnhuter Memorabilien: „Einen seltenen Festtag, den Tag des 60-jährigen Doktorjubiläums beging in der Stille unser lieber ehrwürdiger Bruder Dr. Joseph Becker.“⁹³

92 FA Becker: M.101.

93 UA, R.6.A.b.36.a.

Lebensende und Nachlass

Am 3. Juli 1884 starb Dr. Carl Joseph Theodor Becker. In den letzten zwei Lebensjahren lebte er allein im großen Becker-Haus, von Pflegerinnen betreut. Er war zunehmend schwächer geworden und hielt sich nur noch im Haus und im Garten auf. Der Heimgang des Sohnes Woldemar und der treuen Haushälterin Marie Born, die mehr als 40 Jahre im Becker'schen Hause Freud und Leid geteilt hatte, ging ihm und seinen Kindern sehr nahe. Zwei seiner Kinder wohnten in der Nähe und konnten sich um ihn kümmern. Tochter, Lydia Bechler wohnte in Berthelsdorf, und der jüngste Sohn, Conrad Becker, in Herrnhut, aber nicht im Vaterhaus, wo es seit der Praxiserschließung keine Veränderungen gegeben hatte.

Die Herrnhuter Memorabilien von 1884 berichten:

Wir gedenken namentlich der unter unseren Entschlafenen, die über 50 Jahre lang als Ärzte unserer Gemeinde treu gedient haben, der Brüder Joseph Theodor Becker und Alexander Lewin Kölbing, die beide in hohem Alter, nach langem Krankenlager in diesem Jahr ihren Lauf haben vollenden dürfen.⁹⁴

Dr. Becker hatte lange vor seinem Heimgang ein Testament verfasst, in dem seinen Söhnen das Haus vererbt wurde, und die drei Töchter, Mathilde Müller, Lydia Bechler und Adelheid Hochstein, anderweitig bedacht wurden. 1884 lebten noch die Söhne Reinhold und Conrad Becker, die das Haus erben und testamentarisch verpflichtet waren, es nicht gleich an Fremde weiter zu verkaufen. Das Testament sah verschiedene Legate vor, unter anderem 100 Mark für das Herrnhuter Krankenhaus. Es gab keine Reichtümer zu verteilen, lediglich einige Wertpapiere, Obligationen und Eisenbahn-Gesellschafts-Aktien von geringem Wert.

Vor den Kindern des Dr. Becker stand nun die enorme Aufgabe, den großen Haushalt und die Praxis aufzulösen. Vor allem die große Zahl zum Teil veralteter medizinischer Bücher machte Sorgen. Schließlich, nachdem kein Antiquariat etwas dafür geben wollte, wurden 880 Kilogramm Bücher an die Papierfabrik nach Olbersdorf geschickt, die gut dafür zahlte! Besondere Bücher blieben aber natürlich in der Familie, z. B. der große Anatomie-Atlas, der sich nun im Besitz einer Nachkommin und Ärztin befindet. Die ärztlichen Instrumente waren für den befreundeten Arzt Dr. Hausmann in Niesky vorgesehen. Die Schädelammlung Dr. Beckers verkaufte man für 300 Mark an die Universität Halle/Saale. Der Buchhalter Conrad Becker listete den Nachlass akribisch auf und sorgte dafür, dass alle Geschwister gleiche Anteile bekamen. Sorgfältig wurden Briefe, Tagebücher, andere Schriftsachen und Erinnerungstücke Dr. Beckers und anderer Vorfahren bewahrt und damit ein

94 UA, R.6.A.b.36.a.



Abb. 11: Kinder des Dr. Joseph Becker mit Ehepartnern, 1884; stehend: Adelheid Hochstein, Emil Hochstein, Reinhold Becker, Marie Becker, Conrad Becker, Sarah Becker; sitzend: Lydia Bechler, Ferdinand Bechler, Mathilde Müller, Franz Müller (Familienarchiv Becker)

Familienarchiv zusammengestellt, dessen Dreh- und Angelpunkt der Vater war. Die traditionsbewussten Söhne Reinhold und Conrad Becker betrieben Ahnenforschung und ließen in der Folge bei der Firma Winter in Stolpen einen großformatigen Becker'schen Stammbaum drucken. Kinder und Enkel profitierten noch lange Zeit von dem guten Ruf und von der Verehrung, die der Arzt in den umliegenden Dörfern genossen hatte.

Joseph Becker hinterließ keinen eigenhändigen Lebenslauf. Im Laufe seines Lebens hatte er für seine Eltern, für seine früh verstorbene Ehefrau und für drei seiner Kinder Lebensläufe verfassen müssen. So schrieb nun Reinhold Becker, damals Gemeinhelfer in Neusalz/Oder den Lebenslauf seines Vaters, den man auch drucken ließ. Der Lebenslauf drückt die große Verehrung dem Vater und Arzt gegenüber aus:

[...] drängt es uns, davon Zeugnis abzulegen, wie die Anschauung und praktische Betätigung seines ärztlichen Berufes eine durchaus von christlichen Prinzipien getragene und darum in hohem Grad eine selbstlose und ideale war [...]. Von früher

Jugend an bis in seine letzten Tage hing er an der Gemeinde, liebte und schätzte ihre Lehre und Einrichtungen und diente ihr gern und willig in selbstloser Liebe, wie als Hausarzt für die Unitäts Ältesten Konferenz und für die hiesigen Chorghäuser, so als langjähriges Mitglied des hiesigen Aufseher-Collegiums. Wir sind der Überzeugung, der Herr wird zu ihm sprechen: „Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeist, ich bin durstig gewesen und ihr habt mich getränkt, ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Wahrlich, ich sage euch, was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“⁹⁵

Das Grab von Dr. Carl Joseph Theodor Becker befindet sich auf dem Herrnhuter Gottesacker, im oberen nördlichen Feld, unterhalb der Treppe zum Altan, gleich am Wegesrand.

Ulrike Riecke: Dr Joseph Becker. A Life as Congregational Doctor in Herrnhut

There is an unusually large amount of information about the Herrnhut physician Dr Joseph Becker. Diaries, documents and countless letters in the Becker family archive make it possible to get to know him as a person. After studying in Jena und Dresden, from 1824 he served the Herrnhut congregation and the inhabitants of the surrounding villages as congregational doctor, country doctor and obstetrician. On his initiative Herrnhut's first hospital was opened in 1852. Even as a young man he enjoyed great trust on the part of the congregation and as congregational doctor looked after the numerous occupants of the Herrnhut Sisters' House, Widows' House and Brethren's House, whose sickbays he had to visit daily. Often he had to recognize that he was reaching the limits of his medical ability. In 1827 he married Louise Ries, with whom he had eight children. Sadly, his beloved wife died young, and thereafter he remained a widower with eight children. Three of his sons also died before their father, and each time he was powerless in the face of their illness. His life as a resident of Herrnhut in the nineteenth century offers interesting insights into the period. Dr Becker celebrated his fiftieth and sixtieth jubilees as a doctor and died at the age of 83, honoured all round as a Herrnhut citizen and congregation member. He had numerous descendants.

⁹⁵ FA Becker: M.1. Lebenslauf Carl Joseph Theodor Becker.